basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

200 Jahre RKK. Römisch-katholische Kirche Basel-Stadt

Autor(en): Patrick Braun

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1998

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/c71ed738-bd47-4545-8bf8-6445a63d851a

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

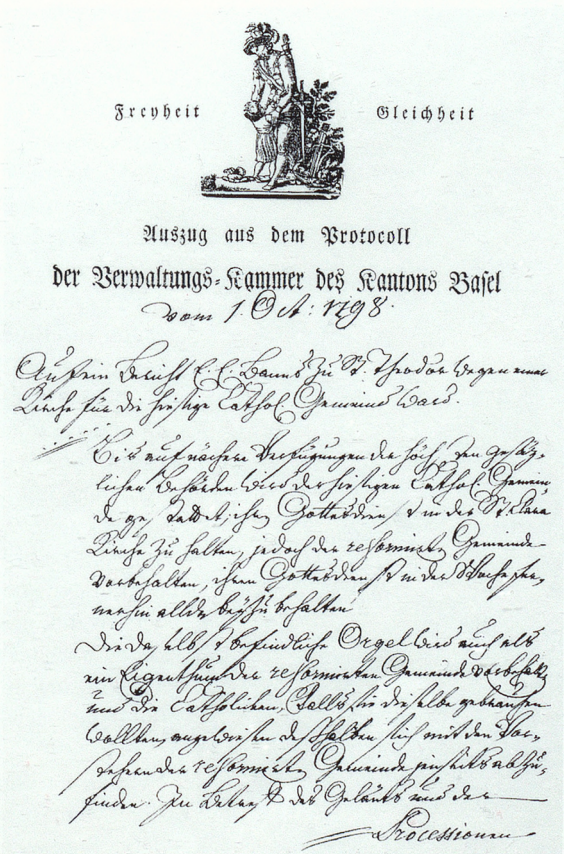
Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Die Römisch-katholische Kirche in Basel 1798–1998

Patrick Braun

Vor dem Hintergrund der politischen Umwälzungen in Europa erhielten 1798 die Basler Katholiken erstmals einen eigenen Pfarrer. Zahlenmässig zunächst sehr klein, wuchs im Laufe der Zeit der politische Einfluss ihrer Gemeinde. 1858 stimmte der reformierte Grosse Rat einer Übergabe der Clarakirche an die Katholiken zu.

Laut Protokoll der Verwaltungskammer des Kantons Basel vom 1.10.1798 wird «der hiesigen kathol. Gemeinde» gestattet, «ihren Gottesdienst in der Clarakirche» zu halten.



1798 erhielten die in Basel wohnhaften Katholiken in der Person von Roman Heer einen eigenen Pfarrer, und vom 14. Oktober desselben Jahres an feierten sie ihren Gottesdienst in der Clarakirche. Dass dem so war, dass in einer vom reformierten Bekenntnis geprägten Stadt wie Basel eine katholische Gemeinde entstehen konnte, ist eine Auswirkung der Helvetik. Die vom Basler Peter Ochs entworfene helvetische Verfassung hielt im Artikel 6 erstmals den Grundsatz der religiösen Toleranz, der Gewissens- und der Kultusfreiheit fest. Die innere Organisation der Katholiken vollzog sich in diesen ersten Jahren ohne irgendeine Einmischung der Regierung. Die Gemeinde erhielt einen Vorstand, der sich um die Besoldung des Pfarrers, um den Unterhalt der Kirche und des Kirchengeräts und um die Kirchendisziplin während des Gottesdienstes kümmerte.[1]

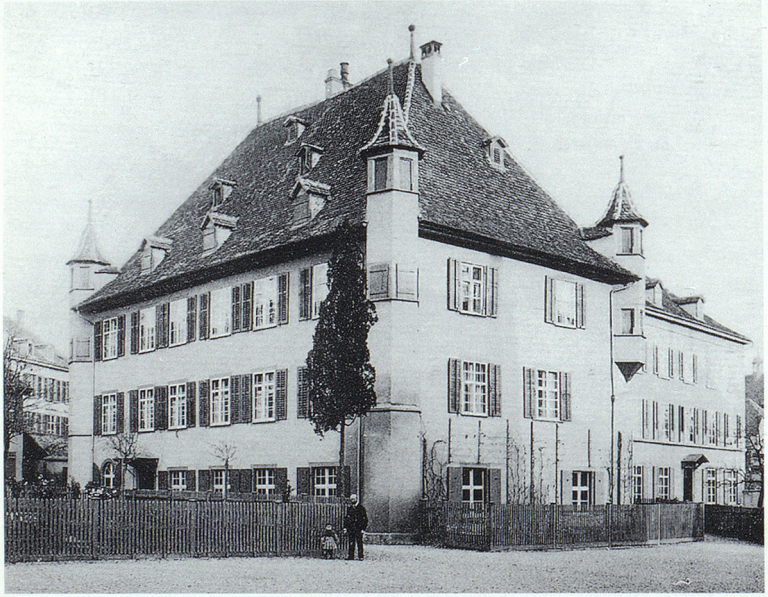
Katholischer Bevölkerungsteil

Wie alle Industriestädte Europas erlebte Basel im 19. Jahrhundert ein starkes demografisches Wachstum. Die Einwohnerschaft

der Stadt wuchs zwischen 1800 und 1860 von 15 000 auf 40 000 Personen. Ein grosser Teil der ausländischen und schweizerischen Zuzüger war katholischer Konfession; sie kamen aus dem nahen Umland, aus dem Elsass, aus dem Birseck, aus der solothurnischen und süddeutschen Nachbarschaft, zunehmend auch aus der Innerschweiz. 1797 schätzte man die Zahl der Katholiken auf rund 1000, 1822 auf rund 3000. 1860 ergab die Volkszählung über 9700 katholische Einwohner, was 24 Prozent der Einwohnerschaft ausmachte.[2] In der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis 1950 pendelte sich der Katholikenanteil in Basel bei rund 30 Prozent der Wohnbevölkerung ein.

Die katholischen Zuwanderer waren mehrheitlich Dienstboten und Arbeiter, in bescheidenem Umfang Handwerker und Gewerbetreibende; sie übten vorerst noch keinerlei politischen Einfluss aus. Bis ins 20. Jahrhundert lebten die Katholiken in der reformierten Stadt Basel in einer gesellschaftlichen Rand- und Aussenseiterposition.[3] Zwar hatte die Bundesverfassung von 1848 mit der Niederlassungsfreiheit auch die Möglichkeit erleichtert, sich um das kantonale Bürgerrecht zu bewerben. Doch die Erteilung des Basler Bürgerrechts war an verschiedene Auflagen gebunden, so bis 1866 an jene, die Kinder protestantisch erziehen zu lassen. Wegen dieser Einschränkungen wurden vorerst nur wenige Zugewanderte Basler Bürger.[4]

Der Hattstätterhof am Lindenberg, das Pfarrhaus von St. Clara. Vor 1900.



Einrichtung des kirchlichen Lebens

Für die katholische Seelsorge in städtisch-reformierter Umgebung gab es im 19. Jahrhundert noch kein praktisch erprobtes Vorbild. Um 1850 war wohl über die Hälfte der Katholiken jung, ledig und vermutlich Kurzaufenthalter; die Zuzüger sprachen Schriftdeutsch oder Französisch und nur vereinzelt die Basler Mundart.

Die finanziellen Mittel beschaffte sich die mehrheitlich aus Mitgliedern der unteren und untersten Einkommensgruppen bestehende Gemeinde nach dem Schema: sonntägliches Türopfer und zweimal jährlich, zu Johanni und zu Weihnachten, Haussammlungen durch die Vorsteher. Dazu kamen die Schulgelder der Eltern mit schulpflichtigen Kindern und die nicht unbedeutenden Eingänge aufgrund von Bittbriefen und aus Bettelpredigten des Pfarrers.[5] Die Seelsorge wurde zunächst ähnlich wie in einer Landpfarrei organisiert, und dass die Pfarrei in der reformierten Stadt eine eigene katholische Schule haben musste, war selbstverständlich und bis zur Zeit des Kulturkampfs allseits unbestritten. Wichtigstes Informationsmedium war über Jahrzehnte hinweg die ‹Verkündigung› zu Beginn der Sonntagsmesse. Sie umfasste, schriftlich vorbereitet, das ganze Pfarreileben: Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen, Gedächtnismessen, Schulnachrichten sowie die Mitteilungen der Gemeindeverwaltung.[6]

Haltung der Regierung

Auch wenn in vielen Dokumenten vom bloss geduldeten Status der Katholiken die Rede ist, so zeigen

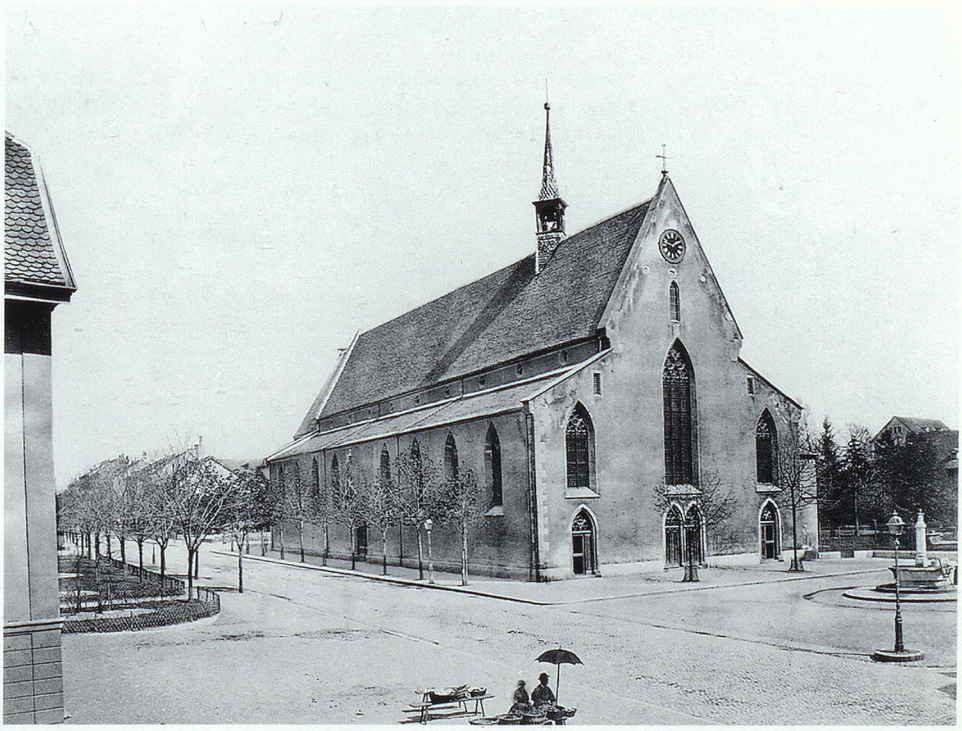
die Tatsachen, dass sich das Basler Ratsherren-Regiment den niedergelassenen Katholiken gegenüber gerecht, bisweilen sogar wohlwollend verhielt. Als die katholische Gemeinde 1835 den Kauf des Hattstätterhofes plante, gewährte die Regierung einen namhaften finanziellen Beitrag. Von 1798 bis 1858 benützten Katholiken und Protestanten abwechselnd gemeinsam die Clarakirche. Im Februar 1858 stimmte der ausschliesslich reformierte Grosse Rat der Übergabe der Clarakirche an die katholischen Einwohner zu. Damals wurde die Clarakirche auf Staatskosten erweitert und ausgebaut.[7] Sache der katholischen Gemeinde hingegen war es, für die innere Einrichtung wie die Bestuhlung, die Anschaffung einer Orgel und der Altäre aufzukommen.

Den auch in Basel stattfindenden Kulturkampf empfand man als herben Rückschlag.[8] Auf seinem Höhepunkt 1884 wurde die katholische Schule, welche die Marianisten und die Schwestern von der Vorsehung am Lindenberg führten, durch Volksentscheid geschlossen.[9] So schmerzhaft die Massnahme war, bedeutete sie doch einen Schritt auf dem Weg zur Integration der Katholiken.[10]

Von den Kirchenbauten bis zum gegenwärtigen Status

Im Jahre 1910 machten die 45 000 römisch-katholischen Gläubigen im Kanton Basel-Stadt ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus. Schon längst hatte die Clarakirche nicht mehr ausgereicht, und es waren eigene Bauanstrengungen notwendig geworden. Ende 1885 stand die Marienkirche und 1902 St. Joseph zur Verfügung, 1912 die Heiliggeistkirche. 1914 wurde in Riehen die Herz-Jesu-Pfarrei errichtet (sie heisst seit dem Kirchenbau von 1950

Die St. Clarakirche nach dem Umbau von 1858. Der mittelalterliche, hintere Teil der Kirche war zuvor nur halb so gross gewesen.



St. Franziskus). Die Basler Katholiken bildeten bis 1918 eine einzige Pfarrei; als Pfarrer amtete der Hauptgeistliche von St. Clara, an den neu errichteten Kirchen wurden Pfarr-Rektoren eingesetzt. Mit Dekret von 1918 erhob Bischof Jakobus Stammler (1906–1925) die Pfarr-Rektorate zu selbständigen Pfarreien. 1927 folgte St. Anton, 1937 Don Bosco, 1950 St. Michael, 1951 Allerheiligen, 1960 St. Christophorus (Pfarr-Rektorat seit 1937), zuletzt 1961 Bruder Klaus. Eigene neue Kirchen erhielten 1956 die Mission catholique française und 1963 die Missione cattolica italiana.[11]

In rechtlicher Hinsicht war die katholische Gemeinde seit 1876 als privater Verein organisiert. Nach mehreren Anläufen gelang es 1972, die öffentlich-rechtliche Anerkennung vorzubereiten. Die Verfassung der Römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt wurde im Januar 1974 durch deren Stimmberechtigte angenommen.[12] Die Einrichtungen der Römisch-katholischen Kirche waren nun finanziell auf eine neue Basis gestellt. Wer seine rechtliche Zugehörigkeit zur Kirche – aus welchen Gründen auch immer – in dieser öffentlichen Form nicht mehr bejahte, gab in der Folge den Austritt.

Gegenwärtig (1998) zählt die Römisch-katholische Kirche Basel-Stadt rund 40 000 Mitglieder.[13] Der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung liegt bei weniger als 20 Prozent. Ironie der Geschichte: Derselbe proportionale Wert wurde unter ganz anderen Bedingungen erstmals um die Mitte des letzten Jahrhunderts erreicht.

Anmerkungen

1 Licht und Schatten. 200 Jahre Römisch-katholische Kirche Basel-Stadt, hg. im Auftrag des Kirchenrats der Römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt, Red. Peter Meier u. a., Basel 1997, S. 11–14.
2 Licht und Schatten, S. 17.
3 Aram Mattioli/Charles Stirnimann, Die Rückeroberung der Strasse für Gott. Innenansichten zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Basler Katholiken in der Epoche des Ersten Weltkrieges, in: Fenster zur Geschichte. 20 Quellen – 20 Interpretationen, Festschrift für Markus Mattmüller, Basel/Frankfurt a. M. 1992, S. 281–284.
4 Theo Gantner, Volkskundliche Probleme einer konfessionellen Minderheit. Dargestellt an der römisch-katholischen Diaspora der Stadt Basel, Winterthur 1970, S. 140–142.
5 Licht und Schatten, S. 18–20.
6 Gantner, S. 119–121.
7 Gantner, S. 50, 60–62, 77–82.
8 Paul Meier-Kern, Zwischen Isolation und Integration. Geschichte der Katholischen Volkspartei Basel-Stadt 1870–1914, 175. Neujahrsblatt, hg. von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, Basel 1997, S. 23–47.
9 Helvetia Sacra VIII/2, Die Kongregationen in der Schweiz, 19. und 20. Jahrhundert, Basel/Frankfurt a. M. 1998, S. 256–259, 445–448.
10 Meier-Kern, S. 40.
11 Gantner, S. 169–170.
12 Johannes G. Fuchs, Die Basler Katholiken auf dem Weg zur Gleichberechtigung, in: Basler Stadtbuch 1973, S. 120–126; Licht und Schatten, S. 62–66.
13 Licht und Schatten, S. 10, 172–177.